
EDWIN LÜER

Balzac-Lektüre bei Ernst Weiß

Ernst Weiß, am 28. August 1882 in Brünn geboren, lebenslang Arztberuf und Schriftstellerexistenz miteinander verbindend, nahm sich am 15. Juni 1940 in Paris - die deutschen Truppen waren gerade einmarschiert - das Leben.

Die zu seinem 100. Geburtstag 1982 von Peter Engel und Volker Michels herausgegebene gesammelte Werkausgabe ließ - neben den in Vergessenheit geratenen Romanen eines großen Romanciers - auch bedeutende Essays und Aufsätze wieder zugänglich werden, deren weitumspannende kulturgeschichtliche Bedeutung schon Zeitgenossen wie Kafka einsichtig war, als sich noch kein Verleger für eine Sammlung verstreuter Schriften finden wollte. Ist jenes reiche feuilletonistische und essayistische Schaffen¹ für eine biographische Annäherung mindestens so aufschlußreich wie viele autobiographische Aspekte, die seine großen Epen aufweisen, so nehmen die Aufsätze, zwischen sachlicher psychologischer Analyse und beherztem Engagement in der Sache - daher selbst schon 'kleine Prosa' - durchaus den Stellenwert einer kleinen europäischen Kulturgeschichte ein, die zwischen den beiden Weltkriegen an 'Weltliteratur' sich orientiert und durch sich selbst die These bestätigen zu wollen scheint, daß es sich dort verbietet, in nationalen Grenzen zu arbeiten, wo Qualität einziges Kriterium zu sein hat. Als ein „Sammelsurium von Zeit-Zeichen und poetologischen Überlebensversuchen“² sind sie weniger als Interpretationshilfen für die großen Romane zu nehmen, als vielmehr Ergänzungen und eigenständige Kunstprodukte, die ihrerseits interpretationsbedürftig, aber darüber hinaus wohl unerläßlich sind, wenn es darum geht, Klarheit über einen Dichter zu erlangen, der sich wenig oder zum Teil widersprüchlich über Fragen seiner Zeit - gerade auch im Blick auf seine jüdische Identität - geäußert hat.

Die Vielzahl der in seinen Essays und Rezensionen angesprochenen Themen, Bezüge und Personen lassen - im Blick auf den französischen Kulturraum - zwei Namen häufiger erscheinen als andere: Balzac und Napoleon. Der Schöpfer der 'comédie humaine' ist bei Weiß selbst Protagonist eines seiner Romane³, in dem Balzac als Schreiber einer Verteidigungsrede bei einer Mordanklage (historisch belegt) fungiert, womit der Roman einerseits, diesmal in historischem Gewande,

das bei Weiß zentrale Thema von Schuld und Sühne⁴ fortführt, auf der anderen Seite ein Portrait Balzacs zeichnet, das, nach dem Balzac-Kenner Stefan Zweig, an Plastizität und realistischer Nachbildungsgabe seinesgleichen sucht und die bei Weiß sonst so verbreiteten „Gestalten fliehenden Fußes“⁵ als Figurationen einer temporeichen Zeit diesmal von dem Übergewaltigen einer literarischen Persönlichkeit ablösen läßt.

1925 im Propyläen Verlag erschienen, markiert der Balzac-Roman *Männer in der Nacht* „im erzählerischen Schaffen von Ernst Weiß eine Wende“⁶ von einer stärker expressionistisch orientierten Erzählhaltung hin zu einer neuen Versachlichung des Stils, der sich psychologisch zu disziplinieren sucht. Allerdings ist die für die expressionistische Kunst zwingende Gegensätzlichkeit von Ideal und Wirklichkeit - romanimmanent: schuldig oder nicht-schuldig - auch hier wieder einmal zentrales Thema.

Der Roman führt Balzac und Napoleon zusammen, indem er Balzac Legenden und Ansichten über Napoleon im Munde führen läßt. So kommt es, was sonst als Bruch in der Geschichte hätte empfunden werden müssen, zu einer Parallelisierung zwischen den Großen des vergangenen Jahrhunderts, da die Metiers sich immer ähnlicher werden. Napoleon schreibt Geschichte, und Balzac führt Material-schlachten der Literatur.

„Da haben Sie den großen Mann!“

„Wen? Balzac oder Napoleon?“

„Beide.“

„Napoleon hält sich für einen Gott, und Balzac hält sich für Napoleon.“⁷

Keine freie Erfindung, sondern eine der bekannteren Anekdoten aus dem Leben des französischen Romanciers, mit dessen Biographie sich Ernst Weiß vertraut gemacht hatte. Bei Egon Friedell, dem größten historischen Anekdotensammler seiner Zeit, waren solche Geschichten in aller Breite nachlesbar:

Ein andermal verglich Balzac sich mit Napoleon, indem er auf dessen Statuette, die in seinem Zimmer stand, die Worte schrieb:

„Was er mit dem Degen nicht durchführen konnte, werde ich mit der Feder vollbringen. Honoré de Balzac.“⁸

Was Napoleon tatsächlich mit Balzac verbindet, sind lebenslange Geldsorgen, die sich mit genialem Pumptalent auf der einen, auf der anderen Seite mit großzügigem pekuniären Umgang in Verbindung bringen lassen. Nicht zufällig werden Friedells Reflexionen über Georg Simmels *Philosophie des Geldes* von seinem Balzac-Portrait abgelöst, und schnell ist der realistisch-expressionistische Schlag-schatten, den bei Weiß nicht selten Gefängnisse, Spielhöllen und Schwarzmärkte⁹ werfen, mit dem Balzacschen 'Leben als Vorteilserschleichung' gleichzusetzen,

denn Simmels Kenntnis von der teleologischen Kompetenz des Geldes gehört in das Jahrhundert von Ernst Weiß.

Das Hohelied und homerische Epos auf die Macht des Geldes aber hat Balzac gesungen. Alles dreht sich bei ihm ums Geld, es ist der Held aller seiner Dichtungen, alle seine Gestalten und er selbst sind von einer wahren Geldsatyriasis erfaßt.¹⁰

Die von Balzac/Weiß verfaßte Verteidigungsrede ist in ihrem Wesen ein einziges Rechenexempel, mit dem der Verteidiger nachzuweisen sucht, daß ein Mord aus erb-schleicherischen Motiven nicht in Frage komme, was nachzurechnen sei. Dies wird penibel geleistet, fünfstellige Summen und Kleckerbeträge hin- und hergerechnet und schließlich der Formel 'kein Geld - kein Motiv' unterlegt.

Und das Resultat? 8311 Franken 48 Centimes hätte der Mörder im besten Falle einziehen können. Und deshalb diese Tat?¹¹

Die Gleichsetzung von Schulden und Gläubigern mit Schuld und Glauben im heilsgeschichtlichen Sinne verschwistert das Heilige und das Dämonische. Wo das eine auszufern beginnt, ist das andere bereits in Sicht. Balzac blüht auf zu einem wahren Helden des Jahrhunderts, wo er sein Leben als heroischen Kampf gegen Schuldenberge und Bankverbindlichkeiten beschreibt, in welchem Schlachtentau-mel der Mensch erst zur echten individuellen Größe sich führt: „Jeder ist allein und ist identisch mit seinem Saldo bei der Bank und bei Gott.“¹² Dabei nimmt er „wie Napoleon das alles als ein analytisches Problem der Mathematik“¹³, das dem korsischen Feldherrn gegenüber sich zum letzten Frieden nicht nachteilig auswirken mochte, denn „Napoleon hatte vier Millionen Menschen auf dem Gewissen, und dennoch starb er ruhig auf Sankt Helena und ist Frankreichs Stolz“¹⁴.

Das Verbindende zwischen Balzac und Napoleon sieht Weiß in der Tatsache, daß keiner je den Glauben an die eigene Meisterschaft verlor, auch dort nicht, wo ein Irrtum faktisch geworden war. In der Stunde des Todes verzweifelt der des Mordes überführte und mittlerweile geständige Peytel vor der Maßlosigkeit der Verblendung seines Freundes Balzac, der als einziger - eingedenk seiner von ihm selbst als grandios bezeichneten Verteidigungsrede - wider alle Tatsachen von der Schuld des Angeklagten sich nicht überzeugen lassen will. Statt dessen konstruiert der Romancier ein neues Lügengebäude, dessen Fassade aus grotesk wirkendem Edelmut und Gutdünken nur zum Zweck hat, das Bauwürdige der sich als marode erwiesenen Altlüge für den Augenblick zu stützen. Der Meister der Entlarvung von Lug und Trug in den entferntesten Winkeln menschlicher Erwartungen und Motive, zeigt sich von infernalischer Dummheit heimgesucht, wenn es darum geht, eigenen Irrtümern gegenüber eingeständig sein zu können. Dieses Fundament des normalen Größenwahns macht ihn auch für Peytel einem Napoleon ähnlich.

Kann einer so von sich besessen sein, daß er mir um seinetwillen eine derartige Komödie zutraut? Wenn ich in drei Stunden sterben soll, dann soll ich an Balzacs schlaflose Nächte denken, an seine allzu meisterliche Rede? Sind Sie wahnsinnig? Gegendienste!! Sind Sie Napoleon vor dem Brande von Moskau?¹⁵

Daß er auf dem Schlachtfeld der Worte solche Größe auch im Irrtum zu erreichen sich berufen fühle, hätte romanimmanent die ehrliche Antwort Balzacs sein müssen. Eine Ahnung davon, daß im Verhängnis Größe und Versöhnung zusammenfallen können, bannt ihn unausgesetzt an den Zauber des Schwindels. Wo die Misère als leitendes Gestirn sich über ein Leben nicht verflüchtigen will, müssen 'Glück' und mitunter 'Wahrhaftigkeit' um des Überlebens willen neu definiert werden. Dies hat nicht selten tragikomische Konsequenzen. An der Schnittstelle von Intimität und Imitation erweisen sich Filiationen von der Art Napoleon/Balzac als fruchtbare Mißverständnisse. In einer 'imaginären Vorrede' zu Balzacs Werken nimmt Weiß eine Interpretation jener Szene in eigener Sache vorweg:

Balzac ist nicht Goethe, nicht Napoleon. [...] Was Napoleon in der Weltgeschichte nicht gelungen war [...] und nicht gelingen konnte - das mißzuverstehen, war Balzacs tragikomisches und doch so fruchtbares Verhängnis. - Was Napoleon in der Weltgeschichte nicht gelingen konnte, weil die Struktur eines Kontinents etwas anderes ist als die Struktur eines Genies und beide sich auf die Dauer nicht versöhnen können - [...], - das wollte Balzac in einer romanhaft darstellenden, mit Tatsachen aufbauenden Geschichte der bürgerlichen Welt erkämpfen, erzwingen.¹⁶

Balzac ist kein Napoleon. Wäre er einer, so müßte das Verhältnis zu jener 'Vaterfigur' ein spannungsgeladenes und in Abgrenzungsversuchen sich übendes sein; statt dessen kolportiert der Weißsche Balzac die Mär von der unverrückbaren Entschlossenheit jedes wahren Großen, die sich auch gegen faktische Widerlegungen uneinsichtig, ja trotzig benimmt. Weiß sieht Balzac so eng an Napoleon gebunden, daß er ihn am Ende dem großen Feldherrn bis in die Anekdoten seines Untergangs folgen läßt. Die aufrechterhaltene Lüge, die 'falsche' Ansicht über die Schuld Peytels, ist nicht nur uneingestandene Eitelkeit, sondern im gewollten Nachleben eines Eroberers die 'richtige' Interpretation gelebter Biographie. Wer daran glaubt, unter einem ähnlichen Stern geboren zu sein, muß auch im Untergang des Gestirns diesem zu folgen bereit sein.

Auch Napoleons Kardinalbegabung war die Fähigkeit, den Realitäten ins Herz zu blicken, zu ihnen in einer geraden Beziehung zu stehen. Solange er der Sohn der Tatsachen blieb, war er der freudig be-

grüßte Kaiser von Europa; als er anfang, die Welt zu belügen, begann sein Stern zu sinken.¹⁷

Zurück zum Roman: Erst Balzacs Mutter, die er, kaum hat er Peytel verlassen, trifft, eröffnet ihm mit einem Gleichnis einen Blick auf die Wirklichkeit der eigenen Existenz. Doch zunächst konfrontiert sie ihn mit der Notwendigkeit, durch eine wohlüberlegte, nichtsdestotrotz betrügerische Strategie wieder einmal dem ruinösen Verlust eigener Besitzstände zu entgehen. Eine formelle Substation, in Verbindung mit ausgewählten Strohmännern und einem bestochenen Taxator soll retten, was zu retten ist.¹⁸ Balzac zeigt sich an alledem wenig interessiert. Ihm liegt das Sündhafte professionellen Dichtertums augenblicklich näher am Herzen, worüber er richtende Worte von der Mutter erwartet. Die erzählt ihm die Geschichte von Bline, einem Kunstpfeifer, ebenso Profi, dessen einzelner Pfiff schon einen Louisdor wert ist, was ihm das liebe Geld schon tonnenweise einbrachte. Auch er krankt an dem Bewußtsein, daß dieses Tun kein gottgefälliges ist und sucht die Beichte auf:

Endlich entschließt sich der Sünder und flötet zart mit seiner schönen Stimme:

'Ich bin de Bline. Ich habe nie gepfiffen.'¹⁹

Dieses erlösende 'Man muß so sein, wie man ist', kann allerdings Balzac nicht mehr erreichen. Er, der Nimmermüde, ist eingeschlafen und damit dem kleinen Bruder des Todes bereits nähergerückt, als er sich selbst in der Erwartung des Todes seines Freundes vermutet. Sein vollzogener „Mord des Vertrauens“²⁰, das sein nun verlorener Freund einst in ihn gesetzt hatte, macht ihn ideell demjenigen gleich, dem die Bemühungen seiner Verteidigung gegolten hatten. Die Macht, mit Worten und Gefühlen wirken zu können, versagt angesichts der als massiv empfundenen Notwendigkeit zur Selbstüberredung, die die Selbstbeherrschung der Person, nicht nur als Schutz gegen Fremdherrschaft, sondern als Ferment möglicher Macht nach außen, untergräbt. So wirkt „die Kraft des absolut Ich-zentrierten Menschen [...] [als] Ausdruck der Kraft des Genies wie der Vehemenz des Gewaltmenschen“²¹ am Ende als eine schleichende gegen das Leben, denn von der wollüstigen Vitalität, die sein anfängliches Engagement in der Sache begleitete, bleibt nur eine schwache Spiegelung in der Traumwirklichkeit des letzten Kapitels, in dem der Brief, der den Roman initiierte, „den zitternden, kraftlosen Greisenhänden“²² entgleitet. Der Traum wiederholt die Anfangsszene des Romans, nur daß der Brief Opfer der Flammen wird, wodurch es dem träumenden Balzac gelingt, sich der verzehrenden Wirklichkeit zu entziehen. Ingeniös und mokant, wie bei der Behandlung und Charakterisierung seiner literarischen Figuren, bleibt Balzac seiner eigenen Existenz zugewandt, deren imaginäre Kraft den Traum zum Panoptikum der Wirklichkeit erhebt, so wie die Wirklichkeit seiner geistigen Welt schon

immer traumatischer Natur war. „Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas.“ Daß es vom Erhabenen zum Lächerlichen nur eines kleinen Schrittes bedarf, ist als 'geflügeltes Wort', das Napoleon durch stete Wiederholung dazu machte, ein Schlüssel zum Verständnis nicht nur des Balzac-Romans von Weiß. Es ist seinen großen Romanen an den Schnittstellen von Pathos und Sachlichkeit herauszulesen wie eine heimliche Insimulation.

In der bislang einzigen längeren Untersuchung, die sich ausschließlich dem Balzac-Roman widmet, sieht Pazi hinsichtlich der Freundschaft der Protagonisten „Beziehungszusammenhänge zu der Männerfreundschaft Weiß - Kafka“²³. In der Prozeßstimmung und Urteilsfindung seitens Peytel, der seinen Freund Balzac durch Aufkündigung der Freundschaft aburteile, sei ein „unübersehbarer Kafkaanklang“²⁴ zu finden, und in der Anekdote der Mutter über den Kunstpfeifer Bline sei die „Angleichung an Kafkas Erzählung 'Josefine, die Sängerin', nicht zu übersehen“²⁵. Analogien, auf die hingewiesen werden darf, doch teile ich am Ende Pazis Meinung, „daß sich Kafka - wie Balzac - im Mittelpunkt der Welt sah,“²⁶ nicht. Dies ist - auch wenn es Pazis Absicht sicherlich nicht war, Originalität von Werk oder Personen in Frage zu stellen - eine zu weit gefaßte Vereinnahmung, wenn sie lediglich auf der durchaus zugestandenen Übereinstimmung in atmosphärischen Dingen beruht. Im übrigen treffen solche Sätze auf die halbe Menschheit zu, und sie erklären am Ende nichts; jedenfalls lassen sich darauf keine Analogien literaturwissenschaftlich rechtfertigen.

Die Faszination einer recht unscheinbaren Epoche aus Balzacs Leben für Ernst Weiß (ein ähnlich bedeutungsloser Vorfall aus Goethes Leben veranlaßte Thomas Mann dazu, den Roman 'Lotte in Weimar' zu schreiben), die ihn dahin führte, einen Roman darüber zu schreiben, mag in der merkwürdigen Übereinkunft von Realismus und Realitätsverlust ihren Grund haben. Detailtreue im Verbund mit der kategorischen Verweigerung von Faktizität führen ideell wieder zusammen, was sich unter Mißachtung dialektischer Umsicht ins Inhumane zu entzweien begann. Die Bürgernähe des Mörders muß das Bürgerliche zwangsläufig verunsichern. Nicht nur der Balzac-Roman von Ernst Weiß, sondern alle seine Romane kennen diese unvertrauliche Nähe von Gut und Böse. Hier entdeckt Weiß das Humane an Balzac.

Weil dem physiologischen Verdacht Balzacs die Bürger Verbrecher sind; weil jeder, der unbekannt und undurchdringlich über die Straße flaniert, aussieht, als habe er die Erbsünde der gesamten Gesellschaft begangen - deshalb sind ihm die Verbrecher und Ausgestoßenen Menschen.²⁷

Balzac gehört für Ernst Weiß zweifellos in die Welt der Dämonen, der auch in dessen essayistischen Schriften zwangsläufig auf Napoleon trifft, denn beiden

eignet das bedingungslose Grenzgängertum jenseits der beruhigten Mitte, aus der heraus - für Napoleons Zeitgenossen Goethe - „die grandiose Ironie im Schicksal Napoleons“²⁸ einsichtig wird, ruinöser Lebensrhythmus, um Europa einem neuen Rhythmus zu unterwerfen, und die Weisheit noch im Scheitern, denn beiden ist das Ende die Zeit der Heroen und des Mythos.²⁹

Darüber hinaus allerdings gewinnt Balzac im essayistischen Schaffen von Ernst Weiß unterschiedliche Funktionen. Es werden Künstlerpersönlichkeiten direkt mit ihm verglichen³⁰, biographische Vergleiche der Jugend gezogen³¹, konzeptionelle Ähnlichkeiten³² respektive diametrale Gegensätzlichkeiten³³ erkannt, oder aber Balzacsche Figuren zum Vergleich herangezogen³⁴. Die Vaterrolle Balzacs für den Roman³⁵ ist in gewissem Rahmen einer 'Fortsetzungsbereitschaft' bei modernen Autoren abzulesen³⁶, und an anderer Stelle dient 'Balzac als europäische Gestalt' der atmosphärischen Abgrenzung gegenüber literarischen Produkten aus Übersee³⁷, wobei der Reiz des Vergleichs und der Rezension aktueller Literatur oft und gerne von der Frage geleitet zu sein scheint, was wohl ein Balzac daraus gemacht hätte³⁸.

Das Kernstück der Balzac-Rezeption von Ernst Weiß bildet aber - neben dem Roman *Männer in der Nacht* - sein 1924 erschienener und im Blick auf die Napoleon/Balzac-Parallele schon angesprochener Essay *Balzac, Eine imaginäre Vorrede zu seinen Werken*.³⁹ In ihm wird Balzac zur literarischen Figur von Weltrang erhoben, wenngleich von weitaus tragischerer Gestalt als Goethe oder Shakespeare es je sein können, denn bei Balzac steht nicht die formale Vollendung am Ende eines reichen Schaffens, sondern ein mit perkussiver Zeugungskraft fortgesetzter Schaffensdrang, der im vorangeschrittenen Alter eher die Schlagzahl erhöht als verringert und Lebenszeit als „Arbeitsstunden unter den Rechen des Groupiers Chronos“⁴⁰ wirft, als seien die Einlagen jener 'Bank' keine endlichen. Daher ist für Weiß, bei aller Dämonie, „etwas Heiliges um Balzac“⁴¹, das dem untriebigen Personal seiner Werke etwas Unverlierbares mit auf den Weg zu geben geeignet ist.

Damit ist aber noch nicht die mit den Jahren 1924/25 so oft angesprochene Wende in der Erzählweise, der realistische und neusachliche Zug im Schreibverhalten von Weiß erklärt. Das von ihm im Zusammenhang mit Balzac thematisierte Formproblem sucht er im Roman zu überwinden, und zwar dergestalt, daß er Balzac einen Stellvertreterkrieg um die Form führen läßt, um über die Literarisierung eines Literaten und dessen Formproblemen die eigenen zu lösen. Balzac als literarischer Stoff repräsentiert das Problem epischer Formen und damit für Weiß wie kein zweiter das Problem künstlerischer Identität.

Kampf um die Form; Form, immer wieder Form. Die herrlich, freudenvoll empfangene Welt will durch die Form geboren werden, sonst

ist alles Wolkenrauch, ödes Gespenstergelächter, Schemen. Und hier scheint sich die Überstärke des männlichen Zeugungswillens zu rächen. Das Formende, das endgültig Wirkende, das mütterlich Gestaltende ist sehr viel schwächer in Balzac als das Zeugende. Daher übertreibt er, völlig in den Schaumgebilden seiner Phantasie erstickend, nachts im Augenblick des ersten Entwurfs. Am nächsten Tage muß er mühsam verbessern, abschwächen, *realisieren*, im wahrsten Sinne des Wortes.⁴²

Dies deckt sich mit einem 'geschichtsphilosophischen Versuch über die Formen der großen Epik', wie er von Georg Lukács unter dem Titel *Die Theorie des Romans*, 1914/15 entstanden und 1920 in Berlin erschienen, bereits vorlag. Lukács' Zuspitzung des Formproblems in seinen Passagen über Balzac - von der Weiß-Forschung im engeren Sinne noch gar nicht wahrgenommen - formulieren das Problem um die Einheit in der 'Kunst des Erzählens', die am Ausgang expressionistischer Perspektivierungen sich immer noch auf ihr Wesen hin befragen lassen muß und nach dem 1. Weltkrieg sich neuen Disparitäten ausgesetzt sieht, die ihre literarische Berücksichtigung einklagen. Lukács - im übrigen ein Balzac-Kenner⁴³ - schreibt im Duktus seiner Zeit. Nicht zuletzt dadurch erfährt der große Realist des 19. Jahrhunderts einen immensen Aktualitätsschub, und viel von dem, was literaturtheoretisch über Balzac zu sagen ist, mag als 'Imaginäre Vorrede zu den Werken von Ernst Weiß' durchgehen.

Balzac hat einen völlig anderen Weg zur rein epischen Immanenz eingeschlagen. Für ihn ist die hier bezeichnende, subjektiv-psychologische Dämonie etwas schlechthin Letztes: sie ist das Prinzip jedes wesentlichen, sich in Taten objektivierenden, menschlichen Handelns; ihre inadäquate Beziehung zur objektiven Welt ist zur äußersten Intensität gesteigert, aber diese Steigerung erfährt einen rein immanenten Gegenschlag: die Außenwelt ist eine rein menschliche und ist im wesentlichen von Menschen, die eine ähnliche Geistesstruktur - wenn auch mit ganz anderen Richtungen und Inhalten - aufweisen, bevölkert. Dadurch wird diese dämonische Inadäquatheit, diese endlose Reihe von schicksalsschwerem Vorbeihandeln der Seelen aneinander, zum Wesen der Wirklichkeit; es entsteht jenes merkwürdige, unendliche und unübersichtliche Gewühl von Verflochtenheit der Schicksale und der einsamen Seelen, die das Einzigartige dieser Romane ausmacht. Durch diese paradoxe Homogenität des Stoffes, die aus der extremen Heterogenität seiner Elemente entstanden ist, wird die Sinnesimmanenz gerettet. Die Gefahr einer abstrakten, schlechten Unendlichkeit wird durch die große

novellistische Konzentration der Begebenheiten und ihre derart erreichte, echt epische Bedeutsamkeit aufgehoben.

Dieser endgültige Sieg der Form ist aber nur für jede einzelne Erzählung und nicht für das Ganze der '*Comédie humaine*' errungen.⁴⁴

Dies sind formale Analogien, die Weiß dem großen französischen Romancier näher bringen müssen. Jede zukünftige inhaltliche Untersuchung aber, die dem essayistischen Napoleon-Einschub innerhalb des Balzac-Romans - damalige Tageskritik reagierte, wie wir wissen, eher befremdet - hinsichtlich einer Interpretation des ganzen Romans nicht einen eher vernachlässigbaren Stellenwert einräumen will, hätte eine Parallele im Schaffen Balzacs zu berücksichtigen, die in der Weiß-Forschung bislang nicht angesprochen worden ist. Balzacs 1833 in Paris erschiener Roman *Le médecin de campagne* (*Der Landarzt*) war Weiß⁴⁵ entweder durch eine der zahlreichen französischen Ausgaben oder aber durch die 1923 in Berlin von E. Hirschberg besorgte deutsche Übersetzung vertraut. Allein der Titel muß bei Weiß zwangsläufig ein Interesse geweckt haben, denn nicht zuletzt sind Ärzte Protagonisten seiner eigenen Romane.

Diesem Roman, den Balzac selbst als 'Evangelium' bezeichnete, ist eine umfangreiche Napoleon-Episode eingefügt, die mit der Handlung zunächst nichts zutun hat und ursprünglich nicht für dieses Werk bestimmt war, der es aber letztlich hohe Auflagen und Verbreitung allein verdankt. Zwischen 1833 und 1846 erscheint die Napoleon-Episode demnach folgerichtig gesondert unter dem Titel *L'histoire de l'empereur, racontée dans une grange par un vieux soldat*. Balzacs Napoleon-Begeisterung - repräsentiert in einer Erzählung eines alten Soldaten, deren Kernstück den Rückzug Napoleons aus Rußland und die verlustreiche Überquerung der Berezina enthält - ist hier zur Apotheose gesteigert.

Es würde zu weit führen, die Napoleon-Passagen des ganzen Romans heranzuziehen. Sie sind das heimliche Band dieser mehr einer Erzählensammlung gleichenden Prosa, in der Balzac einen an der Liebe verzweifelten Menschen auf dem Lande soziale Glanztaten vollbringen läßt, die weit über das ärztliche Geschick des Protagonisten hinausgehen. Die Physiognomie dieses Landarztes gleicht auf frappante Weise der von Balzac, und seine Ansichten über Politik, Wirtschaft und Soziales spiegeln die Meinungen des seinerzeit durchaus politisch engagierten Dichters wider. Napoleon wird ideell die Vaterrolle zuerkannt, so wie jener um seine 'Kinder', die Grande-Armée, Sorge trug und um sie weinen konnte.⁴⁶

Erst der große Verrat an der Treue und väterlichen Freundschaft⁴⁷ - Balzac parallelisiert dies mit der Kreuzigung von Jesus Christus - führt in den Untergang. Benassis, der Landarzt, beging einen ähnlichen Treubruch gegen die Liebe, als er Agathe (Tyche, das personifizierte 'gütige Geschick') der Pariser Lebenslust wegen verriet, doch wird er am Ende in der Provinz durch gute Taten „der Napoleon unseres Tales“⁴⁸.

Zwischen Balzac und Weiß ist der Beruf des Arztes ein bindendes Mittelglied, und den Kreuzungspunkt bildet als Held der Geschichte Napoleon, wobei das bei ihm zu beobachtende Spannungsverhältnis zwischen Liebe und Reue (Vater/Kind) für Ernst Weiß das gültige Insigne von Größe ist. Die Analogie zwischen Balzacs *Landarzt* und Weiß' *Männer in der Nacht* ist offenkundig:

Balzac *Autor* (Schriftsteller)

Benassis *Protagonist* (Arzt)

Napoleon

Weiß *Autor* (Arzt)

Balzac *Protagonist* (Schriftsteller)

Es geht im Denken um das je Richtige, um die Frage nach einer Chance von Verbindlichkeit moralischer Grundsätze, sowohl bei Balzac als auch bei Weiß um die Gültigkeit der hierzu aufgeforderten Instanz, die in einer nach mittelmäßigen Kriterien ausschauenden Gesellschaft kraftlos bleiben muß, denn das „Böse besitzt ein aufsehenerregendes, strahlendes Wesen, das gemeine Seelen aufreizt und mit Bewunderung erfüllt, während das Gute lange stumm bleibt“⁴⁹. Eine das Individuum selbst anrufende Instanz wie das Gewissen ist daher für den Landarzt in Balzacs Roman wie für die Helden in den Epen von Weiß das zentrale moralische Organ des handelnden Helden, der weder durch eine geniale Intuition oder instinktiv entscheiden kann, noch sich einem Glück und Frieden garantierenden Dogma anvertrauen will, sondern aus dem eigenständigen Handeln und Entscheiden auch die Erfahrung von Transzendenz ableitet.

Die Geschichte von Benassis, dem Landarzt, ist unter anderen Vorzeichen die gleiche wie die von *Georg Letham, Arzt und Mörder*, denn auch dort weckt erst die Reue im Anschluß an die böse Tat verborgenes Heldentum, das dort am nachhaltigsten leuchtet, wo es sich in den Dienst einer sozialen Sache stellt. Balzacs Landarzt nimmt daher Maximen vorweg, nach denen Weiß' (Ich-Erzähler) *Georg Letham* handelt und als derjenige, der am Ende Großes leistet, darüber zu schweigen sich entschließt.

Ein Genie umfaßt auf einen Blick die Beziehungen zwischen den Gefühlen des Menschen und den Geschicken der Gesellschaft; die Religion gibt gutgesinnten Menschen die für ihr Glück notwendigen Grundsätze ein; aber wilden feurigen Naturen werden sie allein von der Reue diktiert; die Reue erleuchtete mich. [...] Reue und Liebe sind zwei Tugenden, die alle anderen hervorrufen müssen; [...].⁵⁰

Dies zeigt nur einige Aspekte einer gemeinsamen Linie zwischen Honoré de Balzac und Ernst Weiß. Stilistische Untersuchungen und solche, die sich vergleichender

Stoff- und Motivgeschichte widmen, liegen für die Ernst-Weiß-Forschung noch nicht vor. Die meisten Arbeiten sind bislang unter biographischen Schwerpunkten und anderen Zielsetzungen entstanden, und dies mit Begründung, denn zu wenig war bekannt und veröffentlicht. Die zentralen Themen, die Weiß zeit seines Lebens beschäftigten, sollten jedoch dabei nicht aus dem Blickfeld geraten. Liebe, Gewissen und Reue sind solche Themen von weltliterarischer Bedeutung, die der Arzt und Schriftsteller Ernst Weiß - unter dem verzweifelten Kolorit einer verlorenen Gesellschaft zwischen den Kriegen, in denen jene Grundformen der Existenz in Vergessenheit gerieten - über die Zeit hinaus wachgehalten hat.

Anmerkungen

1 Vgl. Ernst Weiß: *Die Kunst des Erzählens*, GW Bd. 16, hg. v. Peter Engel u. Volker Michel, Ffm. 1982.

2 Dagmar Just: 'Die Ruhe in der Kunst', Ernst Weiß' Essays im Aufbau-Verlag, in: *Sinn und Form* 42 (1990), H. 1, S. 429-439, hier S. 429. Dieser kenntnis- und geistreiche Beitrag zu Weiß' Essays - anlässlich der 1987 im Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, erschienenen Ausgabe - spricht sehr differenzierte Warnungen aus, in denen es in erster Linie darum geht, den in Nachworten zu solchen Sammlungen oft klischeehaften Umgang mit Allgemeinplätzen zu Leben und Werk zu benennen und statt dessen für eine Annäherung zu werben, durch die „aus toten Schriftstellern keine Vollzugsbeamten der Geschichte [gemacht werden]. Sondern auf dem Fragezeichen-Charakter der Dinge beharren“. Vgl. ebd., S. 436. Schon 1982 hatte Hinze bezüglich der Essays von Weiß „ein zwiespältiges Bild, das durch oft widersprüchliche Aussagen des Dichters gekennzeichnet ist“, eruiert, ein Bild, das keine klare politische Zuordnung erlaubt, da das, was unter Gesinnung verstanden werden kann, sich allzu oft von den je aktuellen Erfordernissen des Tages leiten ließ. Klaus-Peter Hinze: „...und das mir, dem Anti-Kommunisten“, *Die politische Haltung des Romanciers Ernst Weiß*, in: *Text + Kritik* (1982), Nr. 76, S. 46-58, hier S. 56.

3 Vgl. Ernst Weiß: *Männer in der Nacht* (1925, R.), GW Bd. 8, ebd. Roman und Essay sind dabei immer im Kontext seiner umfangreichen Kenntnisse französischer Literatur zu sehen. Vgl. Ulrike Längle: *Die Weiß-Rezeption in Frankreich*, in: *Ernst Weiß - Seelenanalytiker und Erzähler von europäischem Rang*, hg. v. P. Engel u. H.-H. Müller (JIG, Reihe A, Kongressber., Bd. 31), Bern 1992, S. 22-41, S. 23 f. Balzac und Napoleon werden bei Weiß immer im Zusammenhang gedacht. Vgl. Peter Demetz: *Nach Babylon, Der kritische Leser Ernst Weiß*, in: ebd., S. 197-205, hier S. 202.

4 Mit Dostojewskij hatte sich Weiß ebenso in vielen seiner Essays auseinandergesetzt. Einer seiner großen Romane thematisiert die Sühne des Einzelverbrechers, wobei mit Hamlet eine historische literarische Figur (im Namen leicht verschlüsselt) ins Spiel kommt. Vgl. Ernst Weiß: *Georg Letham, Arzt und Mörder* (1931, R.), GW Bd. 10.

5 Stefan Zweig: *Ein Balzac-Roman* (1925), in: *Ernst Weiß*, hg. v. Peter Engel, Ffm. 1982, S. 66.

6 Peter Engel: Nachwort in Ernst Weiß (GW Bd. 8), S. 171. Engel spricht in dem Zusammenhang an anderer Stelle von den „neusachlichen Tendenzen“, die seit 1924 bei Weiß zu beobachten seien. Peter Engel: Ernst Weiß - eine Skizze von Leben und Werk, in: Text und Kritik (1982), Nr. 76, S. 13-19, hier S. 17. Im Blick auf diese 'Wende' „ist die Figur des Dichters Balzac nicht nur Bestandteil der Romanhandlung, sondern auch Symbol einer poetologischen Rückbesinnung.“ Thomas Delfmann: Ernst Weiß, Existenzialistisches Heldentum und Mythos des Unabwendbaren, Münster 1989, S. 110. Diese 'Rückbesinnung' hat dazu geführt, daß „Weiß in der späteren Phase seiner Entwicklung sich der Romankunst Thomas Manns immer stärker angenähert hat“. Augustinus P. Dierick: Heilige und Dämonen, Die expressionistischen Erzählungen von Ernst Weiß, in: Seminar 27 (1991), H. 3, S. 233-248, hier S. 234.

7 Ernst Weiß: Männer in der Nacht, S. 63.

8 Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit III, München 1931, S. 102.

9 Vgl. Ernst Weiß: Der Gefängnisarzt oder Die Vaterlosen (1934, R.), GW Bd. 11.

10 Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit III, S. 100.

11 Ernst Weiß: Männer in der Nacht, S. 98.

12 Ebd., S. 141.

13 Ebd., S. 142.

14 Ebd., S. 148.

15 Ebd., S. 153.

16 Ernst Weiß: Balzac, Eine imaginäre Vorrede zu seinen Werken (1924), in: ders., Die Kunst des Erzählens, S. 193.

17 Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit III, S. 535.

18 Vgl. Ernst Weiß: Männer in der Nacht, S. 158.

19 Ebd., S. 165.

20 Margarita Pazi: Das Todesmotiv bei Ernst Weiß, in: Ernst Weiß - Seelenanalytiker (wie Anmerk. 3), S. 59-66, hier S. 65.

21 Margarita Pazi: Ernst Weiß' Balzac-Roman 'Männer in der Nacht', in: Ernst Weiß - Seelenanalytiker (wie Anmerk. 3), S. 251-265, hier S. 255.

22 Ernst Weiß: Männer in der Nacht, S. 169.

23 M. Pazi in: Ernst Weiß - Seelenanalytiker (wie Anmerk. 3), S. 251. Zur Beziehung zwischen Weiß und Kafka vgl. Günther Nicolin: Ernst Weiß - Franz Kafka, Aspekte einer Dichterfreundschaft, in: Weiß-Blätter N. F. 1 (1983), hg. v. P. Engel u. S. Spieker, S. 20-29.

24 Margarita Pazi: Ernst Weiß' Balzac-Roman, S. 261.

25 Ebd., S. 262.

26 Ebd., S. 264.

27 Theodor W. Adorno: Balzac-Lektüre, in: ders., Noten zur Literatur II, Ffm. 1981, S. 142.

28 Ernst Weiß: Der weisen Könige Wirken (1924/25), in: ders., Die Kunst des Erzählens, S. 78.

29 Vgl. Ernst Weiß: Der Mythos und das Unabwendbare (1926), in: ebd., S. 97: „Der letzte große Held, der letzte mythische Mann ist nahezu ein Jahrhundert tot. Napoleon ist

es.“ Auch in späteren Essays stellt Weiß Balzac und Napoleon gern in Zusammenhänge abenteuerlicher Lebensführung; vgl. ders.: Klaus Mann (1926), ebd., S. 283 u. 284, sowie ders.: Duhamel (1925), ebd., S. 271. So auch, wenn er bei der romanhaft-biographischen Aufarbeitung des Umfeldes von Napoleon auf literarisierte Gestalten trifft, die ihn allzu sehr an Balzacsche Figuren erinnern; vgl. ders.: Ein Buch über Napoleons Polizeiminister, Stefan Zweig, 'Joseph Fouché' (1929), ebd., S. 366: „Eine Balzacsche Figur in ihrer strotzenden Fülle! Ja, der ganze Balzac selbst wird hier aus diesem Buch erst klar verständlich, das Herzblut seiner Figuren schlägt auch in den Pulsen dieses Fouché.“

30 Vgl. Ernst Weiß: Daumier (1922), ebd., S. 166.

31 Vgl. ders.: Stevenson, 'Die Schatzinsel' (1929), ebd., S. 219.

32 Vgl. ders.: John Galsworthy, 'Der weiße Affe' (1926), ebd., S. 302.

33 Vgl. ders.: Adalbert Stifter (1924), ebd., S. 180.

34 Vgl. ders.: Ein Wort zu Wedekinds 'Schloß Wetterstein' (1924), ebd., S. 190.

35 Vgl. ders.: Die Geschichte einer Familie, Roger Martin Du Gard, 'Die Thibaults' (1928), ebd., S. 326.

36 Vgl. ders.: Paul Valéry, 'Herr Teste' (1927), ebd., S. 310.

37 Vgl. ders.: Manhattan Transfer, Roman einer Stadt von John dos Passos (1927), ebd., S. 315.

38 Vgl. ders.: John Galsworthy, 'Schwanengesang' (1928), ebd., S. 323.

39 Darüber hinaus beschäftigt er sich mit Balzac auch in der Tagespresse. Vgl. E. Weiß: Der aktuelle Balzac, Zu seinem 75. Todestage am 18. August 1925, in: Prager Tageblatt 50, Nr. 191 (18.8.1925), S. 3; vgl. ferner Hartmut Binder: Ernst Weiß und die 'Prager Presse', in: Ernst Weiß - Seelenanalytiker (wie Anmerk. 3), S. 67-109, hier S. 88. Das mit Weiß am 7.8.1925 für den Berliner Börsen-Courier geführte Interview über den Balzac-Roman ist auch nachzulesen in: Weiß-Blätter 5 (1977), hg. v. P. Engel, S. 3-7.

40 Ernst Weiß: Balzac, Eine imaginäre Vorrede zu seinen Werken, ebd., S. 195.

41 Ebd., S. 192.

42 Ebd., S. 194.

43 Vgl. Georg Lukács: Balzac und der französische Realismus, Berlin 1953.

44 Georg Lukács: Die Theorie des Romans (Berlin 1920), Darmstadt u. Neuwied 1986¹⁰, S. 94 f.

45 Vgl. die Aufzählung der Balzac-Figuren durch Weiß in seinem Essay, S. 199.

46 Vgl. Honoré de Balzac: Der Landarzt (Paris 1833), übers. v. F. P. Greve, Ffm. 1996, S. 195 u. 199.

47 Vgl. ebd., S. 202.

48 Ebd., S. 286.

49 Ebd., S. 67.

50 Ebd., S. 226 f. u. 245.